

Leseprobe: Sprachgefühl – Gefühl und Sprache

Wir wissen alle, was Gefühle sind. Freude, Trauer, Wut, Begeisterung. Aber was ist gemeint mit dem Wort „Sprachgefühl“? Ein Gefühl dafür haben, was in einer Sprache richtig oder falsch ist? Ja. Aber braucht man dazu überhaupt „Gefühl“, oder kann man das lernen wie Mathematik oder Geografie?

Richtiges, grammatikalisch einwandfreies Deutsch zu schreiben, lernt man schon in der Schule. Doch korrekt zu schreiben ist noch kein guter Stil.

„Will ein Unternehmen etwas erreichen, muss das, was erreicht werden soll, also die Unternehmensziele, denjenigen, die an ihrer Erreichung arbeiten, bekannt sein.“

Dieser Satz eines Personalvorstandes ist von der Grammatik her korrekt: Was der Schreiber ausdrücken wollte, ist sehr umständlich formuliert, mit zu vielen Worten und nicht ökonomisch. Das hätte man kürzer und zeitsparender schreiben können: „Die Mitarbeiter müssen die Unternehmensziele kennen.“

Es muss um mehr gehen als um korrektes Deutsch, wenn wir von Sprachgefühl reden. Das hat etwas mit Intuition zu tun, mit einem Gespür für das richtige Wort und den Satzbau, wie man etwas verständlich, präzise, knapp und anschaulich ausdrückt. Wir können unser Sprachgefühl entwickeln, schärfen und verfeinern.. Das ist unser Thema.

Genaue Wortwahl

Man denkt nicht immer nach, um das richtige Wort zu finden. Politiker, Unternehmer und Führungskräfte sagen:

„Ich gehe davon aus, dass das Wirtschaftswachstum anhalten wird.“

Was heißt das? Ich halte es für wahrscheinlich, ich bin überzeugt, ich glaube, ich vermute, ich hoffe, ich habe den Eindruck gewonnen?

In einem Interview in den ARD-Tagesthemen (11.9.2000), wurde ein deutscher Manager gefragt, wie sich die Geschäftsbeziehungen zu Unternehmen in Libyen entwickeln werden:

„Es ist davon auszugehen, dass sich das Aktivitätsspektrum erweitern wird.“

Wie hört sich wohl ein solcher Satz an, wenn er das seiner Frau erzählt:

Wir werden wohl in den nächsten Jahren dort gute Geschäfte machen.

Weitere Beispiele:

1) Unsere Reklamationsrate ist immer noch zu hoch. Wir wollen deshalb in diesem Jahr alles tun, um die Reklamationen abzusenken.

Absenken ist eine Doppelung, senken reicht.

2) Wie beurteilen Sie diesen Satz? Ist er sprachlich korrekt oder hätten Sie eine andere Formulierung gewählt?

„Die ihm gesetzten Ziele wurden von Herrn Münster konsequent umgesetzt.“

Ziele kann man erfüllen oder erreichen, Projekte oder Konzepte setzt man um. Das Adjektiv „gesetzte“ (Ziele) ist überflüssig, welche Ziele sonst? Er hat seine Ziele erreicht.

3) Schwer oder schwierig?

Gibt es überhaupt eine Unterscheidung beim Gebrauch dieser Wörter? Eine schwierige Frage ist auch schwere Frage. In diesem Fall gibt es keinen Unterschied. Aber ein schwieriger Mensch muss kein schwerer Mensch sein. Du nimmst das Leben viel zu schwierig, sagt seine Ehefrau. Das ist falsch, sagt der Ehemann, und zwar in zweierlei Hinsicht. Es muss heißen, dass ich das Leben zu schwer nehme und nicht zu schwierig, und was die Sache angeht: Ich nehme das Leben leichter als du denkst.

4) dasselbe / das Gleiche

Beide Rezensenten haben dasselbe Buch gelesen, ihre Kritik ist aber so ausgefallen, als hätten sie verschiedene Bücher gelesen. Frage: Haben die beiden dasselbe oder das gleiche Buch gelesen?

Wenn sie beide dasselbe gelesen haben – was eher unwahrscheinlich ist –, dann hätten sie ein und dasselbe Buch, also ein einziges Buch gelesen. Jeder hat aber sein eigenes Exemplar gelesen. Deshalb haben sie das gleiche Buch gelesen.

5) auf / offen

Sie hat das Fenster geöffnet, es ist jetzt auf. Nein, es ist nicht „auf“, es ist jetzt „offen“.

6) als / wie

Das Wetter ist genauso schlecht wie gestern. („wie“ ist die Gleichheit, Das nennt man Positiv. Heute ist das Wetter besser als gestern (Komparativ = Steigerungsform).

7) Genitiv, Dativ oder Akkusativ?

Edmund Stoiber sagte am 18. Januar 2006 vor der Presse:

„Ich werde mein Amt als bayrischer Ministerpräsident zum 30. September 2007 diesen Jahres aufgeben.“

Das ist falsch. Warum? Doch kein Rücktritt? Doch. Es muss heißen: „dieses Jahres, Genitiv.“

8) Aus einer Stellenanzeige eines IT-Unternehmens:

„Sie haben ein mathematisches, technisches oder naturwissenschaftliches Studium, (gerne auch mit Promotion) mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen.“

Bei den vier Worten „gerne auch mit Promotion“ spürt man, dass etwas nicht stimmt. Wie sagte der Junge zu seiner Mutter, als sie ihm ein Schokoladeneis bestellte: Ich möchte es gerne mit Sahne!

Das Adverb „gerne“ (oder auch die Kurzform „gern“) hat die Vergleichsformen „lieber, am Liebsten. Bleibt die Frage: Was ist dem Unternehmen noch lieber als die Promotion oder am Liebsten? Zwei Dokortitel oder gleich ein Professor?

9) Anschreiben

„Anschreiben“ ist ein sehr geläufiges Wort. Bewerber sagen es, in Bewerbungsratgebern gibt es Muster-Anschreiben und wenn ein graphologisches Gutachten der Entscheidungsfindung dienen soll, ist die Rede vom „handgeschriebenen Anschreiben“.

Wie klingt das Wort „Anschreiben“ in Ihren Ohren? Man kann aufschreiben, unterschreiben, überschreiben oder in der Schule von anderen abschreiben, aber jemand anschreiben, das klingt nach Bürokratendeutsch. Das Wahrig Wörterbuch von 1968 spricht von Amtssprache, das ZEIT-Lexikon von 2005 bezeichnet das Anschreiben als „amtliches, kurzes Begleitschreiben. Nach dem deutschen Universal-Lexikon gehört das Wort „Anschreiben“ zur Bürosprache. Ich wusste nicht, dass es im Büro eine eigenständige Sprache gibt.

Obwohl man es selten liest, gibt es ein treffendes Wort: Bewerbungsschreiben.

Zum Schluss eine alltägliche Begebenheit: Vor ein paar Tagen war ich unterwegs nach Frankfurt. Auf dem Weg zum Flughafen hörte ich im Auto Nachrichten, und der Sprecher sagte am Schluss: „Und jetzt das ausführliche Wetter.“

Ich kenne gutes Wetter, stürmisches, schlechtes, aber – Donnerwetter- von einem „ausführlichen Wetter“ hatte ich noch nie gehört. Das Flugzeug landete trotz stürmischen Wetters pünktlich. Als die Ma-

schine in Frankfurt gelandet war, meldete sich eine Flugbegleiterin (früher Stewardess) über Lautsprecher:

„Willkommen in Frankfurt! Bitte bleiben Sie angeschnallt sitzen bis das Flugzeug die endgültige Parkposition erreicht hat“

Ich überlegte, wie diese Flugbegleiterin es wohl geschafft haben könnte, an Bord des Flugzeugs zu kommen? Es kann mich doch nur jemand in Frankfurt begrüßen, der schon dort ist, oder?

Gefühle und Wirkung

Wer einen wirksamen Text schreiben will, einen Brief, eine E-Mail, einen Bericht, ein Protokoll oder ein Angebot, will etwas bewirken: Gefühle auslösen, andere überzeugen, informieren, begeistern, jemand veranlassen etwas zu tun oder zu unterlassen, ein bestimmtes Produkt zu kaufen oder bestimmte Aktien nicht zu kaufen. Nicht nur beim Werbebrief geht es um die Frage: Worauf reagiert der Empfänger?

Sprache hat zu tun mit Handlung, mit Werten, mit Gefühlen und mit der Wirkung.

Wenn ein Vorstandsvorsitzender im Geschäftsbericht die Aktionäre über den Geschäftsverlauf informiert, will er das Unternehmen in einem günstigen Licht darstellen und die Aktionäre davon überzeugen, dass sie ihr Geld gut angelegt haben, weil das Unternehmen alles getan habe, um sich im Wettbewerb zu behaupten und auch in Zukunft eine optimale Rendite erwirtschaften werde. Der Chef des Unternehmens und der Vorsitzende des Aufsichtsrats wollen mit den Informationen im Geschäftsbericht Zuversicht verbreiten und um Vertrauen werben. Das hat viel mit Gefühlen zu tun. Je größer das Vertrauen der Aktionäre in die Ertragskraft des Unternehmens ist, desto höher die Nachfrage nach den Aktien.

Gibt der Aufsichtsrats-Vorsitzende bekannt, dass ein neuer Arbeitsdirektor berufen worden ist, dann wird er ein paar Sätze sagen, warum der Neue für diese Position besonders geeignet ist und auch das Vertrauen der Arbeitnehmer-Vertreter besitzt, weil er einstimmig gewählt worden ist.

Gefühle zeigen und ausdrücken?

Soll man seine Gefühle ohne Zwang und ohne Hemmungen ausdrücken? Das mag im Einzelfall und zeitweise Erleichterung bringen, löst aber die Probleme nicht. Ein solches Verhalten hat einen negativen Beigeschmack und stößt andere Menschen ab. Alles herauszulassen, um sich zu befreien ist ein Mythos. Ärger bringt nur neuen Ärger.

Das andere Extrem ist die Unterdrückung der Gefühle. Sie tötet jede Spontanität.

„Sich zu ärgern, ist leicht. Aber sich über die richtige Person zu ärgern, in dem richtigen Ausmaß, zur richtigen Zeit und zum richtigen Zweck und vor allem in der richtigen Art und Weise, ist sehr schwer.“ (Aristoteles, Nikomachische Ethik)

Autofahrer wissen, was gemeint ist. Wer auf der linken Spur auf der Autobahn von dem Fahrer hinter ihm bedrängt und per Lichthupe genötigt wird, die Spur zu wechseln, ärgert sich über die Rücksichtslosigkeit. Wer den Drängler dann verfolgt, am nächsten Rastplatz stellt und ihm eine Ohrfeige gibt, hat vielleicht das Gefühl von Genugtuung, aber er spürt keine Erleichterung. Die Wahrscheinlichkeit ist größer, dass er sich über sich selbst ärgert, dass er seinen Gefühlen freien Lauf gelassen hat und nicht souverän auf das Verhalten des Rüpels reagiert.. Aber was wäre eine souveräne Reaktion? Das Mini-Selbstgespräch, für den Beifahrer unüberhörbar: „Die Welt ist voller Idioten!“ Damit ist der Ärger erledigt.

Die amerikanischen Psychologen Averill und Nunley behaupten, dass die Sprache eines der Hauptmittel sei, über die wir die Emotionen in unserer Kultur erwerben.
